

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schiffleitung und Verwaltung: Prešnova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen  
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern K 1.20

Nummer 85

Sonntag den 23. Oktober 1921

3. [46.] Jahrgang

## Die Heimkehr in das Mutterland.

In Venedig hat die Entente mit eigener Hand die Art an die Wurzel gesetzt und durch das Ergebnis der Burgenlandberatung dargetan, daß auch in den Siegerländern der Glaube an die Starrheit und Umwandelbarkeit der Friedensverträge geschwunden ist. Der Vertrag von Trianon ist revidiert worden: das ist eine Tatsache, die als solche ungleich wichtiger ist als der Nutzen und Schaden, der den beteiligten Staaten aus der Aenderung selbst erwächst. Denn der Riß, der mit Willen der Großmächte durch das ungarische Friedenspapier gerissen wurde, muß sich naturnotwendigerweise fortsplittern und zunächst im Vertrage von St. Germain und in weiterer Folge im Hauptvertrage von Versailles seine Auswirkungen erfahren.

Als sich im Sommer nach langen Verhandlungen der steirische Landtag entschloß, die Anschlußabstimmung nicht vorzunehmen, war das nicht etwa ein Abflauen der Anschlußbewegung, sondern ein Zugeständnis an die schwierige Lage der Wiener Regierung. Der Völkerbund hatte in bestimmtester Form die Flüssigmachung der vielbesprochenen Kredite bis zum Dezember zugesagt. Nun haben aber die Ereignisse im Burgenlande, der Sturz der Krone, dessen Wirkung umso verheerender war, als nicht einmal die versprochenen Vorschüsse gewährt worden waren, die gerade in der letzten Zeit in allem und jedem verschärft hervortretende unmögliche Lage des deutschösterreichischen Staatswesens, der Anschlußbewegung einen neuen mächtigen Anstoß gegeben. Man ist endlich zur Einsicht gekommen, daß durch eine Politik der duldbenden und jammernden Ergebenheit nichts erreicht werden kann als hohle Freund-

schaftsversicherungen von Leuten, die von Bankett zu Bankett sich durchversprechen, während die großen Staaten sich im Grunde herzlich wenig darum kümmern, ob und wie die Republik Deutschösterreich leben kann.

Die Polen haben in Oberschlesien und die Ungarn im Burgenlande bewiesen, daß nur durch Aktivität Erfolge erreicht werden können. Freilich liegen die Verhältnisse im einen wie im anderen Falle anders als sie für den Anschluß an Deutschland für Deutschösterreich liegen. Für eine Lösung der ober-schlesischen Frage zu Gunsten Polens setzte sich Frankreich mit Macht ein, auch auf Kosten des Versailler Vertrages. Im Burgenlande standen die Franzosen wenigstens nicht feindlich den ungarischen Bestrebungen gegenüber. Den Anschluß Deutschösterreichs an das deutsche Mutterland, also an das Land, an dem allein sich der Druck der Entente stark bewährt, will Frankreich auf jeden Fall verhindern. Wenigstens wurde dies bis in die jüngste Zeit als politischer Glaubenssatz von freundlichen und feindlichen Blättern und Stimmen immer wieder betont.

Es ist nun nicht uninteressant zu untersuchen, wer dieses Frankreich eigentlich ist. Der Pariser Bericht eines Wiener Blattes nimmt auf die Anschlußbewegung in Tirol Bezug und bemerkt dazu, daß die öffentliche Meinung in Frankreich die Antastung der territorialen Bestimmungen von St. Germain mit der Forderung nach einem sofortigen Einschreiten Frankreichs beantworten würde. Von einer Persönlichkeit, die in den letzten Wochen in Paris weilte, werden dazu folgende Mitteilungen gemacht:

„Es ist eigentlich gar nicht wunderbar, daß die deutschösterreichische Öffentlichkeit sich immer und immer wieder durch solche Zeitungsscherze schrecken

und irreführen läßt. Das französische Volk kümmert sich in Wahrheit den blauen Teufel um die deutschösterreichische Anschlußfrage. Ihm ist völlig gleichgültig, was an der Donau geschieht. Eine andere Welt hingegen bilden die Pariser Zeitungen: hier stößt man auf eine Fülle von Artikeln, die sich mit den Problemen der Nachfolgestaaten beschäftigen. Allein diese Auslassungen sind fast durchaus Importware aus Prag, Warschau, Budapest, Bukarest oder aus Hertenstein. Von dort, aus der Umgebung der Kaiserin Zita, stammt fast alles, was in der Pariser Presse gegen den Anschluß geschrieben wird und nur die Partei der Action Française liefert dazu noch einigen Eigenbau. Wenn in dem angezogenen Pariser Berichte davon die Rede ist, daß das französische Volk sofortiges Einschreiten gegen die Anschlußbewegung verlange, so will ich Ihnen zeigen, wer dieses französische Volk ist. Da fordert zum Beispiel das Cablogramm unter dem Titel „Die Sicherheit Frankreichs an der Donau bedroht“ den französischen Ministerpräsidenten Briand auf, vor der Abreise nach Washington der deutschösterreichischen Frage seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn wenn die Alliierten nicht energisch und unverzüglich eingreifen, seien bedrohliche politische Ereignisse zu erwarten. Man solle nicht glauben, damit genug getan zu haben, daß man auf die österreichische Hypothek verzichtete. Eine notwendige Ergänzung fehle, nämlich die so lange erwarteten Aufbankredite. Man dürfe nicht geduldig abwarten, daß der Washingtoner Kongreß hilfreiche Beschlüsse fasse; man müsse auch ohne Washington handeln. Es gelte ein Lebensinteresse, dessen ungeheure Wichtigkeit für die Sicherheit der Alliierten nur Blinde übersehen könnten.

Deutlicher wird der V'clair: Die Frage des Burgenlandes ist nicht die einzige, die uns in Mit-

## Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Selje.

### XXXIII. Spalnernoani.

Wie wir einen Menschen erst ganz verstehen, wenn wir alle seine Gewohnheiten und auch seine Umgebung kennen, so bleibt ein Volk uns fremd, ein Land uns unbekannt, dessen Vorgeschichte und Religion sich unserer Kenntnis entzieht und eben weil Mexiko eine Vergangenheit besitzt, die ihre Fingerspuren überall hinterlassen hat, bitte ich dich, Leser, der du mich so geduldig auf meinen Pilgerfahrten begleitet hast, mich diesmal einige Jahrhunderte zurückzubegleiten, um eine kurze Zeit lang mit mir unter den Azteken zu wohnen.

Seltzam ist die Ähnlichkeit der religiösen Anschauungen dieses Volkes mit denen der Kinder der Sonne, der Inka von Peru. Wie diese glaubten sie an ein unsichtbares, leuchtendes Wesen, das die Inka Pachacamac (Weltseele) und die Azteken Spalnernoani oder Tloquenahuac — „ihn, durch den wir leben“ nannten und dem man höchsten Früchte opferte, aber nie sinnbildlich darstellte. Wie Manco Capac, der Sage nach, aus dem Titicaca stieg, um die Indianer zu lehren, — ein weißer Mann, der vom Mond gefallen war und die weissen Sitten predigte — so kam auch ein weißer Mann zu den Azteken und lehrte sie; zuerst nur weißer Vorfahre, wurde er später als Gott verehrt und als besiedelte Schlange abgebildet, denn sein Name war Quehualcoatl (Quehual — der megi-

lanische Paradiesvogel und coatl — Schlange). Wie die Inka endlich, betete das Volk die Sonne „Foualisch“ und den Mond „Megli“ als Vater und Mutter an und opferte ihnen Tauben, Meerschweinchen und Früchte. Wann der ursprünglich reine Glaube in schrecklichen Aberglauben und in Opferwut überging, weiß man nicht. Die Einflüsse wilder Indianerstämme dürfte Schuld daran getragen haben, daß die Angst vor Dämonen und blutdürstenden Göttern im Volke wuchs und seinen Glauben schließlich zu einem opfergierigen und gräßlich blutigen machte.

Von diesen Festen will ich nun erzählen.

Zur Zeit der „abnehmenden Wasser“, d. h. sobald die Monate der Trockenzeit eingetreten waren, feierte man das Fest des Regen Gottes „Tlaloc“. Kleine Kinder, die man armen Eltern abgekauft hatte und die darin ein Glück für die Kleinen sahen, wurden hübsch gekleidet, die Gesichtser geschminkt und an den Schultern Papierflügel befestigt. Hierauf setzte man sie auf eine Art Tragsstuhl und durchwanderte im Umzug und mit Musik die Stadt, um den Weg nach dem Popocatepetl einzuschlagen. Hoch den Berg hinan trug man die kleinen Opfer und setzte sie endlich auf die grauschwarze Lavaerde, sie dem Gotte und dem Hungertode überlassend. Je mehr die Kinder weinten, desto günstiger war das Zeichen und desto größer würde die kommende Regenmenge sein. Tlaloc wurde als Gott mit ungewöhnlich langen, vorhängenden Zähnen, Regentropfen verstandbildlich, dargestellt. — Galt das Opfer jedoch dem Wassergotte Xhobolohcacab, dem „Gotte der

neun Arzneien“, warf man die geschmückten Kleinen in den Wirbel eines Flusses.

Zahllose Opfer wurden dem Kriegsgott „Huizilopochtli“ geopfert, aber kein Fest war großartiger und blutiger als das zu Ehren der Göttin des Todes und des Krieges „Teoatomiqui“, das im ungeheuren Teocalli, dem Riespyramidentempel in der Nähe der Stadt Mexiko jährlich gefeiert wurde und dem ein vierzig-tägiges Fasten der Priester (d. h. sie durften nur einmal des Tages und nur Ungefärgenes und Ungepfeffertes essen) und ein dreitägiges der Gläubiger voranging und dessen Beginn durch Anschlagen der großen, mit Schlangenhaut überzogenen Trommel verkündet wurde, deren düsterer, unheilvoller Ton weit über die Ebene hinklang. Dort, auf dem Gipfel der Pyramide, vor der Götzenstatue, warteten die Priester. Das Opfer kam die drei Stockwerke äußerer Stufen emporgeschritten, während unten auf dem Plage das Volk in atemloser Spannung wartete und wenige Stufen vor dem Ende wurden dem Gefangenen die Kleider vom Leibe gerissen, er auf den Opferstein geworfen und festgehalten, während der oberste Priester mit einem scharfen Galtmatzstein als Messer einen Einschnitt tat, das zuckende Herz herausriß und es der Göttin opferte, deren Steinbild er damit beneigte. Der Leichnam des Opfers wurde über die Stufen hinabgeworfen, vom Volke aufgefangen und gekocht, um als „heilige Speise“ genossen zu werden. Zeitweilig wurden an einem Tage tausende von eroberten Kriegern so getötet.

teleuropa beschäftigt. Um Oesterreich vom Anschlusse an Deutschland abzuhalten, hat ihm die Entente-Kredite versprochen. Dem sozialistischen Ministerium Renner ist ein bürgerliches gefolgt, das die Republik zu festigen entschlossen ist; aber die Oesterreicher sehen noch immer nichts von den versprochenen Krediten. Wien ist ein wirtschaftliches und finanzielles Zentrum, das täglich an Bedeutung gewinnt, aber das Geld, das ins Land kommt, bleibt nicht dort und Oesterreich ist der Katastrophe nahe. Wir sind hochimstande, einem Lande Hilfe zu bringen, dessen Schulden nicht mehr als 38 Millionen Dollar betragen, dessen Anschluß an das Deutsche Reich aber unberechenbare Folgen haben muß. Diejenigen Franzosen, die das deutschösterreichische Problem als nebensächlich betrachten, täuschen sich schwer. Wenn Deutschland nur ein Stück der Wilsonschen Kleinstaaten in Mitteleuropa an sich zu bringen imstande ist, so werden die anderen folgen. Die großdeutschen Kriegsziele werden überschritten sein und wir werden schließlich den Krieg nur für den König von Preußen geführt haben. Wachen wir über das Heil Frankreichs am Rheine, aber auch an der Donau.

Jacques Bainville endlich schreibt in der Action Française, man gelange endlich zur Erkenntnis, daß die Lage Deutschösterreichs unhaltbar sei. Die Verträge seien unterzeichnet und ratifiziert und es sei unmöglich gewesen, ihre Durchführung hinauszuschieben. Das vollständig verlassene Oesterreich hätte mit festem Griff von den Alliierten unterstützt werden müssen. Die finanzielle Hilfe aber blieb aus und nun fehle auch die politische Hilfe. Die Karte Europas sei keineswegs definitiv. So wie die Verträge sie geschaffen haben, kann sie nur bleiben, wenn die Alliierten wachsam sind und Opfer nicht scheuen.

Weber des Cablogramm, noch Herr Fure, noch Jacques Bainville sind das Volk von Frankreich, sondern sie alle arbeiten im Dienste des Hauses Parma und mimen das französische Volk, um es vor den Wagen Parmas zu spannen."

Das Recht Deutschösterreichs zur Heimkehr in das deutsche Mutterland wird sich gegen alle wirklichen und anscheinenden Hindernisse durchsetzen. In Deutschösterreich spricht man nach den Enttäuschungen der bisherigen Politik verstärkt den Gedanken des Anschlusses aus. Die Sünde wider die Natur wird an der Gewalt der Tatsachen zerfallen.

Der Göttin des Mais opferte man nur Früchte oder höchstens Meeresschweinchen, aber um die Göttin des Goldes und Silbers — göttliche Erze — würdig zu ehren, wurde den Opfern die Haut abgezogen und Jünglinge legten diese bluttriefende Haut an, um darin allerlei die Göttin erfreuende Tänze auszuführen. Die Priester trugen bei all diesen Festen aus Federn gefertigte Vögel zusammengesetzte Gewänder und schmückten Nase, Lippen oder Ohren mit grünen Steinen „Chalchitrite“ genannt.

Das Volk mußte ebenfalls Buße tun, sich Zunge, Nasenflügel, Lippen und Ohrläppchen durchstechen und das Blut auf den Opferstein tropfen lassen und manche getöten den ganzen Körper, um reichlich Blut fließen zu lassen.

Wenn das Fest der Göttin Tezcaltlipoca herannahte, fasteten die Priester eine Woche und streuten an dem Vorabend Maismehl auf die Altarstufen, in der Hoffnung, daß diese und andere Götter ihre Fußspuren darin hinterlassen würden.

Manchmal wurde das Fest Tezcaltlipocas besonders feierlich begangen. Die vornehmsten Gefangenen wurden gut gefüttert und jeder erhielt einen Monat vor dem Opfertag vier Frauen, — wahrscheinlich um die Freuden des Lebens nochmals auszukosten; am Morgen des Opfertages wurde er geschmückt und schritt singend die Altarstufen empor, auf jeder Stufe eine Tonlaute zerbrechend, als Zeichen, daß die künftigen Freuden dieses Daseins wie sie zerfallen und Abschied nehmend von all dem, was Leben heißt. Sobald er den

## Volkzählung in Ostgalizien.

Ostgalizien ist eine geographische Einheit und umfaßt 55.000 Quadratkilometer. Die Zahl der Bevölkerung beläuft sich auf rund 5 1/2 Millionen, wovon 74.4% Ukrainer, 12.3% Juden, 12.1% Polen und 1.2% Deutsche sind. Die wirtschaftliche Kultur des Landes ist überaus groß und es produziert nahe an zwei Millionen Tonnen Getreide, 100.000 Tonnen Hülsenfrüchte und vier Millionen Tonnen Kartoffeln. Mit seiner Petroleumergiebigkeit von einer Million Tonnen steht es an der dritten Stelle der Welt.

Am 21. November 1918 hat die ukrainische Nationalversammlung gleich den anderen Nachfolgestaaten eine unabhängige galizische Republik ausgerufen und eine ukrainische Regierung eingesetzt, die volle neun Monate die Regierungsgewalt ausgeübt hat. Die einheimischen Polen jedoch zettelten schon in den ersten Tagen in Lemberg einen Aufstand an und die Polen der benachbarten Republik eilten ihnen sofort zu Hilfe. So kam es zum Kriege, der neun Monate dauerte und da die Entente nur einseitig von den Polen dahin unterrichtet wurde, daß die Ukrainer Volkswelten seien, erhielten die Polen am 25. Juni 1919 vom Obersten Räte die Erlaubnis, Ostgalizien vorübergehend zu okkupieren.

Da eine Lösung der ostgalizischen Frage in absehbarer Zeit herbeigeführt werden dürfte, haben die polnischen Okkupationsbehörden dieser Tage eine Volkszählung veranstaltet, welche die ziffernmäßigen Ansprüche der Polen auf Ostgalizien dartun sollte. Der Ausgang der Zählung hat den Polen eine schwere Enttäuschung und der ukrainischen Bevölkerung unerhörte Drangsalierungen gebracht.

Wie die gesamte — sogar die polnisch-galizische — Presse meldet, sind ganze Dörfer und Bezirke der polnischen Volkszählung ferngeblieben. Die Bezirke Brzezany, Boborodjany, Buczacz, Horodenska, Kalusch, Lemberg, Mostyska, Nawa Ruska, Rohatyn, Sadowa, Wisznia, Schtscherer, Stanislaw, Jaworow usw. führten die passive Resistenz fast restlos durch. Da aber polnische Gendarmerie durch Verhaftungen und Prügelstrafen den Widerstand zu brechen suchte, flüchteten die Ukrainer in die Wälder (Potof, Bezirk Brzezany), so daß manche Dörfer am Volkszählungstage fast leer waren. Im Dorfe Schepotyja im Bezirk Jaworow wurden die Widerstand leistenden Ukrainer von den polnischen Ulanen mit Stricken gefesselt, an die Pferde gebunden und zur Volkszählung geschleppt. Nach den aus ihren Häusern geflüchteten ukrainischen Bauern wurde seitens der polnischen Gendarmerie eine förmliche Jagd veranstaltet und die zuhause zurückgebliebenen Kinder mißhandelt.

Durch den Widerstand der ukrainischen Bevölkerung gereizt, haben die Polen manche ostgalizische Bezirke mit Gendarmerie und Militär direkt überschwenmt. Die Revisionen, Konfiskationen, Verhaftungen und Kolonisationen dauern ohne Ende fort,

Gipfel der Pyramide erreicht hatte, wurde er ergriffen, seiner Festgewänder beraubt, ihm das Herz aus dem Leibe gerissen, das Haupt mit einer Keule zerquetsert und sein Körper dann über die Stufen hinweggeworfen, vom Volke geholt und als heilige Nahrung verzehrt.

Diese grausamen Feste, die Folge wachsender Angst vor böswilligen Göttern, stehen in auffallendem Gegensatz zu der hohen Bildungsstufe, die das Volk sonst erreichte. Ihre Widerschrift, obgleich sehr verschieden von der ägyptischen, war hoch entwickelt; ihre berg- und pyramidenförmigen, gerade auf dem Meridian erbaut, wahre Wunderwerke; ihre Statuen aus Gold und Silber groß und hohe Meisterschaft verrätend; ihre Sprache reich. Ihr Jahr bestand aus 365 Tagen; 18 Monate von 20 Tagen mit fünf eingeschobenen Tagen. Jeder einzelne Tag hatte sein Bildzeichen und seinen Eigennamen. Sie kannten die hauptsächlichsten Sternbilder, den Einfluß des Mondes auf die Gewässer der Erde usw. Ihre Gesehe waren gut, wenn gleich sehr streng; Mädchen und Knaben besuchten die Tempelschulen, doch sobald das Mädchen zehn Jahre alt war, verließ es nie mehr unbegleitet das Elternhaus, sondern lernte spinnen und weben, auf dem flachen Lavastein die Maiskörner mahlen und zu Tortillas formen, kochen und alle anderen Hausbeschäftigungen und den Teil des Hauses, der den Frauen angewiesen war, durfte kein Mann betreten. So streng war das Geseh, daß ein Vater den eigenen Sohn erschlug, weil er das Zimmer seiner Schwester betreten hatte.

Der Besitz einer ukrainischen Zeitung oder Broschüre gilt als Beweis des Hochverrates. Selbstverständlich hat dabei die ukrainische Intelligenz, die mit ihrem Volke gemeinsame Sache macht, am meisten zu leiden, da sie als Urheber des Widerstandes gegen die polnische Konfiskationsliste angezeigt und dementsprechend schikaniert wird. Unter anderem wurde der 85 jährige päpstliche Schambelan P. Horodekij aus dem Bezirke Rohatyn eingekerkert. Der Widerstand der ukrainischen Bevölkerung Ostgaliziens gegen die von den Polen veranstaltete Volkszählung liefert einerseits den besten Beweis, daß die Ukrainer Ostgaliziens sich mit der polnischen Okkupation niemals versöhnen werden, andererseits aber bildet er eine Mahnung an die Großmächte, die gerechte und rascheste Lösung der ostgalizischen Frage im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durchzuführen.

## Politische Rundschau. Inland.

### Erste Sitzung der Nationalversammlung.

Die erste Sitzung der Nationalversammlung wurde für den 20. Oktober einberufen und hätte um 10 Uhr vormittags eröffnet werden sollen. Im Sitzungssaale des Parlamentes befanden sich die demokratischen und radikalen Abgeordneten, ferner die Landarbeiter, der jugoslawische und der republikanische Klub. Die Minister berieten über die Art, wie die Tagung des Parlamentes eröffnet werden sollte. Die Demokraten verlangten, daß die Nationalversammlung mit besonderem Ufaß wie gewöhnlich eröffnet werde, die Radikalen aber waren gegen diesen Vorschlag. Die Verhandlungen über diese Förmlichkeit dauerten von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags. Inzwischen spielten sich im Saale bewegte Szenen ab. Einige Abgeordnete der Oppositionsparteien bearbeiteten die Bänke mit ihren Fäusten und verlangten stürmisch die sofortige Eröffnung der Sitzung. Schließlich beschloß die Regierung, nachdem ihr die Radikalen die Entscheidung überlassen hatten, den Ufaß über die Schließung der außerordentlichen und die Einberufung der ordentlichen Nationalversammlung auszugeben. Auf Antrag des Radikalen Rista Dacic übernahm den Vorsitz das älteste Versammlungsgmitglied Jocar Mihaljic. Minister Trifkovic verlas den Ufaß über die Eröffnung des ordentlichen Parlamentes. Nachdem der Vorsitzende Mihaljic die Tagesordnung für die nächste Sitzung bekanntgegeben hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

### Der Streit um das neue Wahlgesetz.

Betreffs des Wahlgesetzes kann es zwischen den Radikalen und Demokraten zu keiner Einigung gelangen. Während die Demokraten das d' Hondtsche System vertreten, wollen die Radikalen auf jeden Fall das alte serbische Wahlgesetz mit kleinen Änderungen einführen. In dieser Frage bestehen so große Gegensätze, daß die Verhandlungen über das

Die Richter waren streng und unbestechlich. Den Eid leistete der Befragte, indem er den Finger an die Lippen legte, nachdem er die Erde berührt hatte. Er, der Gold oder Silber stahl, dem wurde die Haut abgezogen, denn dies waren göttliche Erze, der Sonne und dem Mond geweiht; wer auf dem Markte etwas nahm, wurde zu Tode geprügelt und wer Diebstahl im Hause verübte, wurde Sklave des bestohlenen Mannes. Einer Frau, die eine Lüge gesagt, schnitt man das Haar ab und einer treulosen Gattin wurde das Herz auf dem Opferstein aus dem Leibe gerissen oder das Haupt zwischen zwei Steinen zerquetscht.

Die Knaben wurden in den Tempelschulen erzogen, mußten mit den Priestern vereint die Tempelsammern scheuern, die Tempelstufen fegen, das Opferfeuer hell erhalten und vor den Festen wachen und fasten. Erst wenn sie Mannesalter erreicht hatten, durften sie ihren eigenen Haushalt gründen und wurden sofort verheiratet. Trotz der weltlichen Pflichten durften sie die geistlichen nicht vernachlässigen und vor großen Festen halfen sie nach wie vor den Priestern bei den Vorbereitungen. Das erklärt die ungeheure Macht der Priester und das enge Verwachsen des weltlichen Lebens mit religiösen Gebräuchen, Opfern usw.

Die Priester fasteten oft 40 Tage und wachten jede Nacht. Sie gebrauchten eine Art Weibrauch „Sepalli“ genannt, malten ihre Gesichter und trugen oft schreckliche Masken, um dem Volke Furcht einzufößen. Das Durchstechen der Zunge, Lippen, Nase und Ohrläppchen als Bußübung herrschte unter dem ganzen

Wahlgesetz bis zur Rückkehr des Ministerpräsidenten Pašić abgebrochen wurden. Ihm allein dürfte es gelingen, die jetzige Lage zu bereinigen. Pašić soll am kommenden Mittwoch wieder in Beograd eintreffen.

**Stojan Protic und die Deutschen.**

Einer Meldung des Deutschen Volksblattes in Novi Sad zufolge polemisiert die Beograder Demokratijska gegen die Ausführungen in dem Leitartikel „Stojan Protic“ im Deutschen Volksblatt vom 12. Oktober, in dem für eine gerechte Behandlung der deutschen Staatsbürger in diesem Staate eingetreten wird. Das Beograder Blatt schreibt: „Nachdem die Deutschen alle Rechte bekommen haben, die ihnen die Verfassung gewährt, haben sie keinen Grund mehr, sich über politische Rechtslosigkeit zu beklagen. Daß sie heute in der Skupstina nicht vertreten sind, findet seine Erklärung in den verflochtenen Wahlen, bei denen sie kein Wahlrecht hatten. Das Wahlrecht hatten sie nicht erhalten, weil es die Bestimmungen des Friedensvertrages nicht zuließen. Aber auch diese vorübergehende Ausnahmestellung der Deutschen wird bald aufhören. Das Deutsche Volksblatt hat daher nicht recht, wenn es von einer Rechtslosigkeit der Deutschen in unserem Staate spricht.“

**Bisheriges Ergebnis der inneren Anleihe.**

Wie dem Deutschen Volksblatte in Novi Sad gemeldet wird, sind nach den bis jetzt verlaublichen Berichten etwa 380 Millionen Dinar innere Staatsanleihe gezeichnet worden. Den Rest auf 500 Millionen werden die Banken einzahlen. Die Zeichnungsfrist, die mit 15. Oktober zu Ende ging, wird nicht mehr verlängert werden.

**Neuerliche Tätigkeit albanischer Truppen an unseren Grenzen.**

Unsere Regierung hat auf Grund einwandfreier Beweismittel festgestellt, daß der Einfall der Albaner bei Tuzima als Beginn der albanischen Aktion gegen unsere Grenzgebiete anzusehen ist. Die Arnanen sind technisch hervorragend ausgerüstet und stehen unter der Führung ausländischer Agenten.

**Ausland.**

**Der Minderheitenschutz vor dem Völkerbunde.**

In der Sitzung des Generalrates der Union der Völkerbundlichen vom 15. Oktober, die sich mit dem Minderheitenschutz beschäftigte, sprach in der Debatte auch der deutschböhmische Abg. Medinger, der erklärte, daß die Minderheitenschutzrechte ohne Zustimmung der Minderheiten in die Verträge Aufnahme gefunden haben. Ein Forum für die Beschwerden der Minderheiten sei unerlässlich. In Besprechung der Verhältnisse in der Tschechoslowakei forderte der Redner die Schaffung eines kantonalen Systems nach dem Muster der Schweiz. Der Abgeordnete Dumba empfahl eine Resolution, worin u. a. erklärt wird, daß der Schutz der Minderheiten im allgemeinen, nicht nur so weit er in den Verträgen vorgesehen ist, der Gesellschaft der Nationen obliegen

solle. Ein diesbezüglicher Artikel ist in den Balken aufzunehmen. Ferner tritt die Resolution für die Schaffung einer ständigen Sektion beim Sekretariat des Völkerbundes ein, die das Recht haben soll, aus eigenem Antriebe ohne Beschwerde der interessierten Staaten Angelegenheiten der Minderheiten vor den Rat zu bringen. Dickinson (England) beantragt die Schaffung einer Kommission, die sich mit den schwierigen Fragen des Minderheitenschutzes zu befassen hätte. Beide Anträge gelangten zur Annahme.

solle. Ein diesbezüglicher Artikel ist in den Balken aufzunehmen. Ferner tritt die Resolution für die Schaffung einer ständigen Sektion beim Sekretariat des Völkerbundes ein, die das Recht haben soll, aus eigenem Antriebe ohne Beschwerde der interessierten Staaten Angelegenheiten der Minderheiten vor den Rat zu bringen. Dickinson (England) beantragt die Schaffung einer Kommission, die sich mit den schwierigen Fragen des Minderheitenschutzes zu befassen hätte. Beide Anträge gelangten zur Annahme.

solle. Ein diesbezüglicher Artikel ist in den Balken aufzunehmen. Ferner tritt die Resolution für die Schaffung einer ständigen Sektion beim Sekretariat des Völkerbundes ein, die das Recht haben soll, aus eigenem Antriebe ohne Beschwerde der interessierten Staaten Angelegenheiten der Minderheiten vor den Rat zu bringen. Dickinson (England) beantragt die Schaffung einer Kommission, die sich mit den schwierigen Fragen des Minderheitenschutzes zu befassen hätte. Beide Anträge gelangten zur Annahme.

solle. Ein diesbezüglicher Artikel ist in den Balken aufzunehmen. Ferner tritt die Resolution für die Schaffung einer ständigen Sektion beim Sekretariat des Völkerbundes ein, die das Recht haben soll, aus eigenem Antriebe ohne Beschwerde der interessierten Staaten Angelegenheiten der Minderheiten vor den Rat zu bringen. Dickinson (England) beantragt die Schaffung einer Kommission, die sich mit den schwierigen Fragen des Minderheitenschutzes zu befassen hätte. Beide Anträge gelangten zur Annahme.

solle. Ein diesbezüglicher Artikel ist in den Balken aufzunehmen. Ferner tritt die Resolution für die Schaffung einer ständigen Sektion beim Sekretariat des Völkerbundes ein, die das Recht haben soll, aus eigenem Antriebe ohne Beschwerde der interessierten Staaten Angelegenheiten der Minderheiten vor den Rat zu bringen. Dickinson (England) beantragt die Schaffung einer Kommission, die sich mit den schwierigen Fragen des Minderheitenschutzes zu befassen hätte. Beide Anträge gelangten zur Annahme.

solle. Ein diesbezüglicher Artikel ist in den Balken aufzunehmen. Ferner tritt die Resolution für die Schaffung einer ständigen Sektion beim Sekretariat des Völkerbundes ein, die das Recht haben soll, aus eigenem Antriebe ohne Beschwerde der interessierten Staaten Angelegenheiten der Minderheiten vor den Rat zu bringen. Dickinson (England) beantragt die Schaffung einer Kommission, die sich mit den schwierigen Fragen des Minderheitenschutzes zu befassen hätte. Beide Anträge gelangten zur Annahme.

solle. Ein diesbezüglicher Artikel ist in den Balken aufzunehmen. Ferner tritt die Resolution für die Schaffung einer ständigen Sektion beim Sekretariat des Völkerbundes ein, die das Recht haben soll, aus eigenem Antriebe ohne Beschwerde der interessierten Staaten Angelegenheiten der Minderheiten vor den Rat zu bringen. Dickinson (England) beantragt die Schaffung einer Kommission, die sich mit den schwierigen Fragen des Minderheitenschutzes zu befassen hätte. Beide Anträge gelangten zur Annahme.

**Die Ratifizierung der Friedensverträge mit Deutschland, Deutschösterreich und Ungarn durch den amerikanischen Senat.**

Wie aus Washington gemeldet wird, wurde im amerikanischen Senate der Friedensvertrag mit Deutschland ratifiziert mit dem Vorbehalte, daß sich die Vereinigten Staaten in der Wiederherstellungskommission vertreten lassen werden, in den anderen internationalen Kommissionen aber nicht ohne die Zustimmung des Senates. Auch die Friedensverträge mit Deutschösterreich und Ungarn wurden ratifiziert.

**Die Genehmigung der Zerteilung Oberschlesiens durch die Botschafterkonferenz und eine englische Stimme.**

Im Zusammenhange mit der Nachricht, daß die Botschafterkonferenz über Auftrag ihrer Regierungen die Entscheidung über die endgültige Grenzbestimmung in Oberschlesien angenommen hat, ist ein Brief von Interesse, den das englische Parlamentsmitglied Kennworthy an die Times geschrieben hat. Es heißt darin, daß die Zeitung Oberschlesien ein wirtschaftliches Verbrechen sei, nicht nur gegen die Provinz selbst und gegen Deutschland, sondern auch gegen Polen und die Interessen Mitteleuropas. Oberschlesien sei der höchstentwickelte Industriebezirk Europas, sei unteilbar wie das Werk einer Uhr. Die Mehrzahl der Bevölkerung ist gegen eine Teilung. Sie wisse, daß das den Ruin bedeuten würde. Das Interesse der unglücklichen Bevölkerung müsse in Erwägung gezogen werden, selbst vom Völkerbund, in dem sie nicht vertreten sei. Die ursprüngliche Abstimmung Oberschlesiens sei vorgenommen worden unter der Voraussetzung, daß die Bevölkerung darüber abstimmen soll, ob die gesamte Provinz an Deutschland oder an Polen fallen solle. Die ganze Welt wisse, daß, wenn die Abstimmung eine polnische Mehrheit ergeben hätte, die gesamte Provinz den Polen gegeben worden wäre. Nicht fünf Prozent der oberschlesischen Bevölkerung hätten für eine Teilung gestimmt. Bevor man daher Oberschlesien teile, müsse eine neue Abstimmung über die Frage der Teilung stattfinden. Wenn sich die Bevölkerung für die Teilung erkläre, müsse man der Provinz örtliche Autonomie unter deutscher Oberhoheit geben. Dies sei zwar keine ideale Lösung, aber polnisches Geld, polnische Arbeitergesetzgebung (bezw. deren Mängel) und polnische Unerfahrenheit auf der einen Seite der Grenzlinie und deutsches Geld, deutsche Arbeitergesetze und deutsche anstrengende Tätigkeit auf der anderen Seite, dazwischen Zoll- und Passschranken, bedeuten den Ruin des reichen Gebietes, das für Europa eine Lebensnotwendigkeit ist. Kennworthy schließt mit den Worten: Die Welt braucht Frieden und Produktionsmittel, sie braucht aber auch noch mehr, nämlich einen wirklichen Völkerbund, der nicht gestattet, in der oberschlesischen Frage einen Narren aus sich zu machen, sonst würde er ebenso in Mißkredit kommen wie der Oberste Rat.

**Italien gegen die Tschechoslowakei.**

Das Triester Blatt L' Era Nuova bespricht in einer seiner letzten Folgen den Vermittlungsversuch des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Benesch in der burgenländischen Frage und meint unter anderem, daß die Großmannsucht der Tschechoslowakei sofort zusammengeschrumpft sei, als eine Großmacht wie Italien auf dem Plane erschienen war. Die Tschechoslowakei habe Deutschösterreich am Gängelband führen wollen, aber noch im letzten Augenblicke, als die Vermittlung schon fast geglückt war, ist Della Torretta dazwischen getreten und habe die Tschechen beiseite geschoben. Dr. Benesch habe abtreten müssen, obwohl er gerade der Vermittlung halb zum Ministerpräsidenten gemacht worden wäre.

**Die italienisch-ungarische Freundschaft.**

Ueber das mit Deutschösterreich in Venedig erzielte Uebereinkommen in der Burgenlandfrage sprach sich Graf Bethlen folgendermaßen aus: Wir haben ein Uebereinkommen getroffen und werden es auch loyal durchführen. Wir sind fest überzeugt, daß die Gegensätze, die sich infolge des Trianoner Friedensvertrages zwischen uns und Deutschösterreich

ergeben haben, sich überbrücken lassen werden. Das Entgegenkommen, das uns Italien bewiesen hat, ist — ich sage das als Ungar — für unsere Außenpolitik von großer Bedeutung. Zwischen Italien und Ungarn gab es nie irgendwelche Interessengegensätze. Gegensätze sind nur im Zusammenhange mit dem Kriege entstanden. Von der weiteren Entwicklung der Dinge ist es abhängig, ob unsere Beziehungen zu Italien sich in jene enge Freundschaft verwandeln, wie sie die gegebenen Tatsachen und Umstände erheischen. Deshalb schätzen wir die Vermittlerrolle Italiens in so erster Zeit hoch ein und zollen ihm Dank.

**Aus Stadt und Land.**

**Berein Selbsthilfe der Lehrerschaft Steiermarks.** Am 26. September 1921 fand nach langer Kriegspause wieder eine Vollversammlung dieses Vereines in Graz statt. Obmannstellvertreter Inspektor Tremel widmete dem verstorbenen Obmann Johann Slana, der seit der Gründung dem Vereine vorgestanden, warme Worte der Trauer und des Dankes. Der veränderten Zeilage entsprechend wurden wichtige Beschlüsse gefaßt u. zw.: 1. Die Sterbefallsumlage beträgt ab 26. September 1921 20 K ö, demgemäß werden auch 16.000 K ö an Unterstützung ausbezahlt. Von dem Tage der Gleichstellung der Ruheständler mit den Aktiven wird die Sterbefallsumlage auf 50 K ö, die Unterstützung auf 40.000 K ö erhöht. 2. Der jährliche Geschäftsbeitrag wird ab 1. Jänner 1922 mit 50 K ö festgesetzt, worin auch der Reservefondsbeitrag enthalten ist. 3. Der Umrechnungsschlüssel für jugoslawische in österr. Kronen wird mit 1 : 4 festgesetzt; eine Umrechnung nach dem jeweiligen Kurse würde die Vereinsleitung zu sehr belasten. Die Untersteirer können auch durch eine Bank in österr. Kronen einzahlen. Die Auszahlung erfolgt in obiger Höhe in österr. Kronen, nach dem Kurs umgerechnet in jugoslawische. Die Neuwahl der Vereinsleitung ergab einstimmig: Obmann: Rupert Schaffler, Rottenmann; Stellvertreter: Ferdinand Tremel, Deblare; Schriftführer: Julius Eichmeyer, Rottenmann; Ausschüsse: Anton Otter in Graz, und Josef Moser in Mautern. Der neue Obmann sprach dem Stellvertreter Tremel und dem Schriftführer Eichmeyer die seit der Gründung, d. i. durch mehr als 25 Jahre in der Vereinsleitung wirken, den Dank des Vereines aus.

**Goldene Hochzeit.** Am Samstag, den 22. d. M. begeht in Slov. Bistrica der Oberlehrer i. R. Herr Johann Kristl mit seiner Gattin Hermine in vollster körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

**Evangelische Gemeinde:** Sonntag vormittags 10 Uhr öffentlicher Gottesdienst. Pfarrer Senior May: „Die Erde ist des Herrn.“

**Statt eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Leopold Wambrechtshammer spendete Herr Karl Ferjen 200 K für die freiwillige Feuerwehr Gelse.

**Frank und Dinar.** Da bekanntlich die Berechnung zwischenstaatlicher Gebühren mit fremden Staaten in gemünztem Gelde erfolgt, hat das Post- und Telegraphenministerium beschlossen, vom 1. November an für die Telegraphenämter den Wert eines Goldfranken mit 10 Dinar festzusetzen.

**Dinarwährung im Post-Scheckverkehr.** Das Post- und Telegraphenamt Gelse verlaublich: Im Post-Scheckverkehr werden vom 1. November l. J. an alle Ein- und Auszahlungen in Dinaren erfolgen, weshalb die Beträge auf den Einlagenscheinen in Dinaren wie auf den Postanweisungen anzugeben sein werden.

**Der Umtausch der alten österreichisch-ungarischen Banknoten in Dalmatien** wird dieser Tage vorgenommen werden, und zwar nach folgendem Schlüssel: bis zu 100.000 Dinar im Verhältnis 1 : 4, über 100.000 Dinar 1 : 6. Den Staat wird diese Art des Umtausches auf 70 Millionen Dinar zu stehen kommen. Für die dritte Zone wird dieses Verhältnis keine Gültigkeit haben, weil die Italiener dort eine ungeheure Menge eingeschmuggelter österreichisch-ungarischer Noten aufgekauft haben.

**Die staatlichen Kurorte.** Wie aus Beograd gemeldet wird, hat der Ausschuss für Kurorte beim Ministerium für Volksgesundheits mit Rücksicht auf die Notwendigkeit von Streichungen im Staatsvoranschläge beschlossen, den Ausbau der jugoslawischen Heilbäder privaten Gesellschaften, einheimischen oder ausländischen, zu überlassen. Diese Gesellschaften werden die Bäder und Kurorte im Sinne des bestehenden Gesetzes über Bäder führen müssen.

**Neue Kohlenpreise für Belenjer Kohle.** Die Gebietsverwaltung für Slowenien hat die Kohlenpreise für Kohle aus dem staatlichen Kohlenbergwerk Belenje festgesetzt, wobei eine Herabsetzung der bisherigen Preise stattgefunden hat. Die neuen Preise gelten vom 1. Oktober l. J. an, und zwar kosten pro 100 Kilogramm, toso Station Belenje, lignit 32 K, Stückkohle 30 K, Staubgrieß 25 K und Grückkohle 23 K.

**Hydropläne für die jugoslawische Kriegsmarine.** Das Kriegsministerium hat mit der Beograder Firma Crpski Lloyd einen Vertrag über Anschaffung einer größeren Anzahl von Hydroplanen, die dem Flottenkommando in der Boka Kotorska übergeben werden sollen, abgeschlossen. Die Wasserflugzeuge werden in Italien gebaut.

**Das Memorandum des ungarischen Journalistenvereins an den Völkerbund.** Wie das Agramer Tagblatt meldet, hat sich der ungarische Journalistenverein in einer seiner letzten Sitzungen mit den Nachrichten über Drangsalierungen ungarischer Journalisten in Jugoslawien beschäftigt und ein Memorandum ausgearbeitet, das an den Völkerbund geschickt werden soll. In der Pressekonferenz beim Ministerpräsidenten wurde dieses Memorandum dem Grafen Bethlen übergeben, der es mit Empörung entgegennahm und die Weiterleitung versprach.

**Die Deutschen in Mitteleuropa.** Aus der neuesten ethnographischen Karte Mitteleuropas geht hervor, daß von den 80 Millionen Deutschen 77 Millionen in Mitteleuropa leben, und zwar: 58,5 Millionen in Deutschland, 6 Millionen in Deutschösterreich, 3,75 Millionen in der Tschechoslowakei, 1,6 Millionen in Frankreich, 1,25 Millionen in Polen, 0,25 Millionen in Italien, 2,8 Millionen in Rußland. Der Anzahl der Deutschen, die in Jugoslawien das Staatsbürgerrecht besitzen, wird im Agramer Tagblatt, dem wir diese Zusammenstellung entnehmen, keine Erwähnung getan.

**Henry Wickham Steed,** der Chefredakteur der Londoner Times, feierte am 8. Oktober l. J. seinen 50. Geburtstag und war bei dieser Gelegenheit Gegenstand großer Ehrungen in der tschechischen und jugoslawischen Presse. D. M. Steed hat während des Krieges die Propaganda Masaryks auf das eifrigste unterstützt und auch die jugoslawischen Bestrebungen wirksam gefördert. Die Ovationen gelegentlich seines Geburtstages, einige jugoslawische Blätter widmeten seiner Tätigkeit Leitartikel, dürften gerade zurecht gekommen sein, um ihm seine Kaltstellung in England verschmerzen zu helfen. Ueber den Sturz Steeds läßt sich der Pester Lloyd aus London erzählen: Vor kurzem unternahm der Besitzer der Times, Lord Northcliffe, eine Weltreise und lud Herrn Steed ein, ihn zu begleiten. In New York beging Herr Steed die Unvorsichtigkeit, einem amerikanischen Journalisten zu erzählen, der König von England habe das Kabinett Lloyd George gezwungen, einen gewissen Schritt in der irischen Sache zu unternehmen. Diese Behauptung des Timesleiters wurde in New York veröffentlicht und nach London zurücktelegraphiert, und zwar irrtümlicherweise als Äußerung des Lord Northcliffe selbst. In England aber betrachtet man die Hineinziehung des Königs in politische Erörterungen als unstatthaft. Alle Parteien und alle Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verurteilten auf das schärfste die Unanständigkeit Northcliffes. Der Chor der gegen Northcliffe gerichteten Kritik hatte seine Höhe erreicht, als von Northcliffe ein zornsprühendes Telegramm eintraf, nicht er selbst, sondern Steed habe die den König verletzende Äußerung getan. Nun war Steed das Ziel der europäischen öffentlichen Meinung. Als Lord Northcliffe seine Reise über den stillen Ozean nach Australien fortsetzte, begleitete ihn Herr Steed nicht mehr, sondern kehrte nach London als diskreditierter Mann zurück. Seine Abkehrung von seiner Stellung als Chefredakteur der Times ist noch nicht formell erfolgt und dürfte erst nach der Rückkehr des Lord Northcliffe bekanntgegeben werden; die Leitung des Cityblattes ist aber nicht mehr in seinen Händen, und er gehört der Vergangenheit an.

**Ein verstaubtes Besitzrecht.** Der Prager Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 17. Oktober beschlossen, den Erbkaiser Karl von Habsburg um das Eigentumsrecht an den Besitz einzuklagen, die der Sohn Philipps des Schönen und Johannes der Bahnsinnigen, der römisch-deutsche Kaiser Ferdinand I., im Jahre des Herrn 1547 der Prager Gemeinde weggenommen und den Herrschaften Branys und Tahlowitz zugeschlagen

hat. Es handelt sich hauptsächlich um das Gut Prerov. Dieser Beschluß soll in der tschechischen Öffentlichkeit allgemeines Interesse ausgelöst haben.

**Erzönig Ludwig III. von Bayern gestorben.** Dem jüngst verstorbenen früheren König von Württemberg ist nunmehr auch der gewesene König Ludwig III. von Bayern im Tode gefolgt. Als ältester Sohn des nachmaligen Prinzregenten Luitpold von Bayern am 7. Jänner 1845 in München geboren, schlug er zuerst die militärische Laufbahn ein; am 25. Juli 1866 wurde er in dem Gefecht bei Helmstadt schwer verwundet, er gab deshalb den aktiven Militärdienst bald auf und widmete sich sehr eifrig wirtschaftlichen Studien, namentlich der Landwirtschaft, förderte auch das Kanalsystem und nahm mannigfachen öffentlichen Angelegenheiten teil, wobei er sich als trefflicher Redner bewährte. Nach dem Tode seines Vaters am 12. Dezember 1912 wurde er Regent von Bayern und ein Jahr darauf, am 5. November 1913 König. Der Anteil, den die Bayern am letzten Weltkrieg genommen haben, ist noch in frischer Erinnerung, der König selbst stand weniger im Vordergrund, wohl aber sein Sohn, Kronprinz Rupprecht, und sein Bruder Prinz Leopold. Infolge der Staatsumwälzung am 7. November 1918 wurde er des Thrones verlustig. Er war seit 20. Februar 1868 mit Erzherzogin Maria Theresia von Modena, der letzten Sprossin des Hauses Oesterreich-Este-Modena, vermählt, welche ihm am 3. Februar 1919 im Tode vorangegangen ist. Dieser Ehe entstammen neun Kinder: drei Söhne und sechs Töchter.

**Eine zweite Kirschernte in der Schweiz.** Aus Zürich wird gemeldet: Das anhaltende Sommerwetter der letzten Zeit hat die Kirschenbäume in der Schweiz zu einer zweiten Blüte gebracht. Man hofft, bei Andauer der Wärme in den günstig gelegenen Gegenden gegen Ende Oktober eine zweite Kirschernte zu bekommen. Wie die meteorologische Station von Zürich mitteilt, ist diese Erscheinung das letzte Mal im Jahre 1540 zu verzeichnen gewesen.

**Die polnische Mark steigt.** Einige Scherze von der tschechischen und polnischen Grenze veröffentlicht das Prager Tageblatt: Die polnischen Kinder haben ein neues Spiel erfunden. Sie kleben polnische Markscheine auf die Bahnschranken. Wenn der Zug vorüber ist und die Schranken hochgehen, dann brüllen sie, und die Erwachsenen, die sich ansammeln, stimmen lachend ein: „Hurra, hurra, unsere Mark steigt!“ Als vor wenigen Tagen der Prager Zug in Teschen einfuhr, erhob sich ein markerschütterndes Geschrei: „Ganner, Betrüger, verurken Sie nicht die Leute, Spitzbub...!“ Alles lief zusammen. Der so Schrie, war ein Taschendieb, der gerade eine Börse gezogen hatte, in der polnische Mark waren.

**Entdeckung des Blatternbazillus.** Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, hat der Bakteriologe Altra den Blatternbazillus entdeckt. Die Reaktion, die mittels Blutes an Kranken durchgeführt wurde, zeitigte einen befriedigenden Erfolg.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Deutschland und der Hafen von Saloniki.** Deutschland befindet sich auf dem besten Wege, seine frühere Stellung im Seehandelsverkehre mit dem Balkan wieder zurückzugewinnen. Seit ungefähr sechs Monaten unterhält die „Deutsche Levante Linie“ einen regelmäßigen Dampferverkehr mit Saloniki, dem wichtigsten Hafen im ägäischen Meere. Monatlich fahren vier bis fünf Dampfer dieser Gesellschaft in Saloniki ein. In der Stadt befinden sich eine große Anzahl deutscher Agenten, die von der Schiffsahrtsgesellschaft besoldet werden. Demzufolge rückt der deutsche Handel auf dem Marke von Saloniki immer mehr in den Vordergrund.

## Die „Serren“.

In einer von den Franzosen besetzten rheinischen Stadt hatte auch der Bürgermeister einem französischen Besatzungsoffizier seine besten Zimmer abtreten müssen. Vor einiger Zeit kam dieser Offizier um 2 Uhr morgens nachhause und läutete an. Er mußte etwa eine Viertelstunde warten, bis ihm aufgetan wurde. Am anderen Morgen ließ der erboste Franzose den Bürgermeister rufen, belegte ihn mit den größlichsten Ausdrücken und sagte am Schlusse: „Sie werden von heute an zwei Monate lang jeden Morgen um 2 Uhr Ihre Haustüre persönlich aufsperrern. Ich werde durch einen Soldaten alle Tage

um diese Zeit anklingeln lassen und der wird mir melden, ob Sie meinen Befehl durchführen.“ Und also geschah es.

Die Frau des Bürgermeisters einer größeren Stadt im besetzten Rheinlande hatte den französischen Besatzungskommandanten nicht gegrüßt. Es erging an sie der Befehl, den Platz vor dem Rathause jeden Morgen persönlich mit dem Besen in der Hand reinzufegen.

Zur Parsifal-Aufführung im Stadttheater in Duisburg beanspruchte die Entente in letzter Stunde zwei Logen, deren Freigabe sie trotz der Tatsache, daß alle Plätze bereits ausverkauft waren, durch die Drohung erzwang, man werde die Aufführung gänzlich untersagen. Die Logen waren nachher mit Freibe und sage — drei Offizieren besetzt.

## Parlamentarische Stillblüten.

Im Deutschen Reichstag und Preussischen Landtag produzierten in der letzten Zeit die Volksvertreter folgende Stillblüten:

„Gestatten Sie mir, daß ich hier eine Sonderwurst ausgrabe,“ hub ein Abgeordneter verheißungsvoll seine Rede an, ein anderer leistete sich die Variation: „Eine Schwalbe macht den Kohl nicht fett.“

Besondere Rechenkünstler sind der Unabhängige Cispian und sein kommunistischer Kollege im Landtag Knoth. Der erstere meinte: „In Deutschland sind 50 Prozent der Bevölkerung proletarisch organisiert; gegen diese gewaltige Majorität können Sie auf die Dauer nicht regieren,“ während Herr Knoth sich darüber beschwerte, daß „100 bis 260 Prozent der Wagen auf den Bahnhöfen unausgeladen stehen.“

Wolff Hoffmann meinte bei Beratung des Kirchenaustrittsgesetzes: „Die Wellen der Weltgeschichte werden auch über diese Ihre Institution zur Tagesordnung übergehen... Bedenken Sie den Gewissenszwang, wenn der Mann austritt und die Frau nicht weiß, wo sie hin soll.“

Sein Antipode Lic. Rumm äußerte sich dahin: „Das ist wie mit dem abgehackten Hundeschwanz, dem man den Lebensjaden stückweise ausbläst.“ Sein Parteigenosse Prof. Rähler meinte: „Der Finanzminister (Lademann) hat der Weimarer Verfassung eine Reihe von Stichen in das Rückgrat gestochen, die wie die Totenglocke klingen.“

Ein hübsches Bild wandte der Sozialdemokrat Wittig an: „Diese schwerwiegende Angelegenheit eilt mit Riesenschritten ihrem Höhepunkte entgegen.“ Senke: „Roske hat sich einseifen lassen, wie die Jungfrau vom Lande.“ Sauerbrei (Soz.): „Die zurückgehaltene und verfälschte Milch kann nicht genügend gebrandmarkt werden.“ Haese (Soz.): „Man möge den Grundstock der Sammlung in Szene setzen.“ Frau Dr. Wegscheider (Soz.): „Das Kino erspart vielen Personen die eigene Erwärmung.“ B. v. Osten (Dnat.): „... die äußersten Herren auf der Linken...“

Ein Selbstbekenntnis legte der Unabhängige Dr. Weyl ab: „Auf die Hebammen ist ein besonderer Schluß gezogen, weil angeblich in der Zillischer Gegend die Geistlichen über großen Kinderreichtum verfügen, was wir nicht mitmachen können.“ Dagegen traute er anderen alles mögliche zu, als er sagte: „Der Erzeuger dieses Versuchskaninchens ist der Minister Haensch.“

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns kennzeichnete die bedrängte Lage mit den Worten: „Wir müssen unser Bedürfnis mit Papier befriedigen.“ Abg. Beuermann von der Deutschen Volkspartei sprach gewichtig aus: „Es gibt Städte, welche zwischen anderen Städten liegen.“ Dr. Helfferich wollte sich „nicht auf die Geschmacklosigkeit des Glattsees verleiten lassen“, während der Demokrat Weinhausen seine Ansicht über das Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 dahin zu erkennen gab: „Glauben Sie mir: der Reichstag hat mit großem Widerstreben diesen Riesenbandwurm geschluckt!“

## Letzte Nachricht.

### Erzönig Karls Rückkehr nach Ungarn.

Wie aus sehr verlässlicher Quelle gemeldet wird, hat Italien auf der Konferenz von Venedig seine Zustimmung gegeben, daß Erzönig Karl nach Ungarn zurückkehre. Ueber diesen Punkt wurden in Venedig zwischen Italien und Ungarn geheime Verhandlungen geführt.

55)

(Nachdruck verboten.)

# Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Was bisher Dagmar der allein leidende Teil bei dem Bruch zwischen ihm und ihr gewesen, so wurde auch ihm nun sein Teil an Schmerzen zugemessen, und es kamen Stunden, in denen er sich fragte, ob er nicht mit Dagmar in bescheidenen Verhältnissen glücklicher geworden wäre als mit Lisa in Glanz und Fülle. Aber gewöhnlich kam er dann nach langem Nachdenken doch zu dem Schluß, daß er auf ein sorgenloses Leben in Luxus und Vergnügen noch weniger hätte verzichten können, als auf Dagmars Besitz.

Frau Ellen wünschte nun, daß ihre Tochter mit ihrem Verlobten die üblichen Verlobungsbesuche machen sollte.

„Man wird mich nicht sehr freundlich in deinen Kreisen empfangen, Dagmar,“ meinte Ralf.

Die Komtesse schüttelte lächelnd den Kopf.

„Das sind deine alten, überlieferten Befürchtungen, Ralf. Du wirst sehen, man kommt dir überall freundlich entgegen. Auch in meinen Kreisen weiß man einen tüchtigen Mann zu schätzen. Und im übrigen sind jetzt deine und meine Kreise dieselben. Nicht wahr, da darf es keine Unterschiede geben?“

„Auch können Sie Dagmar nicht isolieren, lieber Sohn. Sie muß doch auch in Zukunft in der Gesellschaft die Stellung einnehmen, die ihr zukommt,“ warf Frau Ellen ein.

Dagmar faßte mit festem, warmem Druck Ralfs Hand. „Daß dir nicht bange sein, Ralf. Meinnetwegen brauchst du keinerlei Berkehr anzubahnen. Aber du bist jetzt unbedingt der Herr des größten Grundbesitzes in der ganzen Umgegend und so ein Besitz verpflichtet.“

Lächelnd sah er zu ihr auf. „Es wird schon recht sein, wie du es willst, Dagmar. Meine Frage war auch mehr scherzhaft gemeint. Ich bin durchaus keine Einsiedlernatur. Du mußt mir in Zukunft nur sagen, wann und an wen ich Einladungen ergehen lassen muß.“

„Das will ich gern tun. Vorläufig sind wir in Trauer und können so zurückgezogen leben, als wir wollen. Gesellschaften im großen Stil, wie sie die Eltern hier in Schönau gepflegt haben, mag ich gar nicht.“

„Aber Dagmar, ihr werdet doch hoffentlich eurem Stande angemessen ein großes Haus führen? Das ist doch selbstverständlich!“ rief Frau Ellen eifrig.

Ruhig schüttelte Dagmar den Kopf.

„Nein, Mama, wenn Ralf das nicht ausdrücklich wünscht, ganz gewiß nicht. Ich finde es viel hübscher, einen kleinen Kreis gleichgesinnter Menschen um mich zu haben, als wahllose Masseneinladungen ergehen zu lassen. Ich denke, daß wir auch darin harmonieren, lieber Ralf.“

Zustimmend sah er in ihre Augen.

Frau Ellen war etwas verstimmt. Sie hatte sich auf märchenhafte Feste gefreut, die sie im Namen und auf Kosten ihres Schwiegersohnes veranstalten wollte. Nun wurde ihr dieser schöne Traum zerstört! Denn wenn man sich in Berndorf mit einem „kleinen Kreise und einer schlichten Geselligkeit“ begnügte, dann konnte sie des schlechten Eindruckes wegen in Schönau nicht üppiger leben als ihr Schwiegersohn.

Frau Ellen war also gar nicht zufrieden mit ihrer Tochter. Umso zufriedener war Ralf über die Haltung seiner Braut in dieser Frage. Dagmar

zuliebe hätte er natürlich in eine größere Geselligkeit ohne weiteres gewilligt, aber da sie selbst eine gewisse Beschränkung wünschte, war er sehr froh.

Bei den Verlobungsbesuchen machte Ralf die Bekanntschaft all der Menschen, die ihn erst als Eindringling hatten abfallen lassen wollen, und die dann bei seiner Zurückhaltung so begierig auf seine Bekanntschaft geworden waren.

Überall wurde er außerordentlich freundlich aufgenommen. Auch in der Familie des Bankiers Volkmann erschien das Brautpaar. Bei der Gelegenheit traf es mit Baron Korff zusammen.

Als Dagmar am Arm ihres Verlobten den Volkmannschen Salon betrat und Heinz Korff erblickte, ging es ihr wieder wie ein Stich durchs Herz. Zugleich fühlte sie aber auch, daß Ralf zusammenzuckte. Unruhig und ängstlich sah sie zu ihm auf und in ihren Augen lag ein stehender Ausdruck.

Da nahm er sich zusammen und lächelte ihr beruhigend zu. In höflicher Ruhe, wenn auch etwas zurückhaltend, begrüßte er den Baron so gut, wie die anderen Herrschaften.

Lisa Volkmann plauderte mit Dagmar, wie eine glückliche, junge Braut zur andern.

„Jetzt weiß ich doch, mein lieber Herr Jansen,“ sagte der Bankier, „weshalb Ihnen das Wohl der Schönauer Damen gar so sehr am Herzen lag.“

Ralf erwiderte einige belanglose Worte auf diesen Scherz. Er konnte nur schwer seine Ruhe bewahren, denn er sah, daß die Augen des Barons mit einem heißen, brennenden Ausdruck auf Dagmars blaßem Gesicht ruhten. Korff konnte seine Augen nicht von Dagmar losreißen. Er suchte ihre Augen auf sich zu lenken, weil er darin lesen wollte, ob in ihrem Herzen alles gestorben war, was sie für ihn empfunden hatte. In dieser Stunde erschien ihm nichts wichtiger als diese Frage. Und es erschien ihm wie wahnsinnig, daß er Dagmar aufgegeben hatte. Die reiche Braut war ihm jetzt nur eine lästige Fessel. Eine brennende Eifersucht auf Ralf erfüllte sein Herz, Eifersucht und Neid, weil dieser den Regungen seines Herzens hatte folgen können.

Baron Korff fragte sich, ob Ralf Jansen wußte, daß Dagmar ihn liebte. Daß sie ihn noch liebte, wollte er in seiner Eitelkeit nicht bezweifeln.

Sein Blick flog zu Ralf hinüber. Dieser fing den Blick auf und erwiderte ihn mit einem stolzen, drohenden Ausblicken seiner Augen. Zugleich erhob er sich und stellte sich scheinbar zufällig, so zwischen Korff und seine Braut, daß dieser Dagmar nicht mehr ansehen konnte. Korff erkannte natürlich die Absicht und wußte nun, daß Dagmar ihrem Verlobten von ihren früheren Beziehungen zu ihm gesprochen hatte.

Er biß sich auf die Lippen und wandte sich mit einer schnellen Bewegung seiner Braut zu. Indem er sich an ihrer Seite niederließ, wurde ihm der Ausblick auf Dagmar wieder frei. Er faßte Lisas Hand und küßte sie. Das tat er nur im instinktiven Bestreben, seinen Seelenzustand zu verbergen. Als aber dabei sein Blick Dagmars Gesicht traf, sah er in ihren Augen einen Ausdruck der Qual, der ihn frohlocken ließ.

Sie liebt mich noch immer — wie könnte es auch anders sein. Kann ich sie doch auch nicht vergessen. Sie liebt den Australier nicht, hat seine Werbung nur angenommen, weil er reich ist und ihr eine glänzende Stellung schafft. Sie wird mich auch immer lieben, wie ich sie immer lieben werde. Und — wenn ich ernstlich wollte, sie wäre doch wieder mein!

So dachte er. Schwer kam und ging der Atem aus seiner Brust. Wieder sah er zu Ralf hinüber.

Der maß ihn entschieden mit eifersüchtigen Blicken. Er ahnte wohl, daß er Grund zur Eifersucht hatte.

Könnte ich nur kurze Zeit mit Dagmar allein sein, dachte Korff weiter, ich würde sie um Verzeihung bitten. Sie müßte mir verzeihen. Ich würde ihr sagen, daß meine Liebe zu ihr stärker und tiefer ist, als je zuvor. Sie müßte einsehen, daß ich nicht anders habe handeln können, wenn ich uns nicht beide einem sorgenvollen Leben ausliefern wollte. Ich würde von neuem um ihre Liebe werben. Was will es schließlich heißen, daß wir beide, weil wir arm sind, reiche Partien machen, von denen unser Herz nichts weiß. Wie das meine nach wie vor nur nach ihr verlangt, so wird das ihre auch nur mir in unverminderter Sehnsucht gehören.

Korffs Leidenschaft für Dagmar flammte hoch empor. Es war eine unreine Leidenschaft, die mit wilden Wünschen die stolze, liebliche Erscheinung der Komtesse umflatterte und sie erniedrigen wollte.

Hätte Dagmar sich nur nicht mit einem anderen verlobt, dann hätte Korff sie wohl bald vergessen. Aber die Eifersucht jagte den Funken, der noch unter der Asche ruhte, zur hellen Flamme an.

(Fortsetzung folgt.)

Der unverwüsthche  
**PALMA**  
Kautschuk-Schuhabsatz

**VERLANGET**  
überall  
nur

**KINDERMEHL**

**Salubra**

1 Dose K 36

Beste Nahrung für Säuglinge!

Äusserst kräftigendes Mittel für Magenleidende, Rekonvaleszenten u. namentlich für unterernährte und schwächliche Personen jeden Alters.

**ÜBERALL ERHÄLTlich.**

Fabrik chem. Nährprep.

**„SALUBRA“ A. G. ZAGREB**

Boskovitova ul. 23. Telefon 7-21

Fabrik: NOVA GRADISKA

**Elektriker, Zimmermann,  
Kupferschmied und Fabriks-  
Maurer**

für eine Fabrik Bosniens gesucht. Offerte an die  
Verwaltung des Blattes.

27398

## Wild

Hasen, Rehe, Hirsche, Fasanen, Rebhühner und Wildenten kauft jedes Quantum zu allerhöchsten Preisen E. Vajda, Geflügel- und Wildexport, Čakovec, Medjimurje. Interurbanes Telephon Nr. 53.

## Landwirte, Achtung!

Grosse Erfolge bei **Ochsen, Kühen, Schweinen** erzielen Sie, wenn Sie zum Futter das

## Nährpulver Redin

des Apothekers Piccoli in Ljubljana beimischen.

**LUNGENSCHWINDSUCHT!**  
Der Spezialist für Lungenkrankheiten Dr. Pečnik ordinirt  
Dienstag und Freitag: 11—12  
und 2—4 Uhr in Maribor,  
Razlagova ulica 21 (Elisabethstrasse). Alle anderen Tage  
St. Jurij ob j. ž.

Feinster

## Tischlerleim

transparent und weiss, der Aktien-Gesellschaft für Chemische Industrie Ljubljana, zu haben beim Vertreter

**Jos. Kveder, Celje.**

## Geschäfts-Empfehlung.

Beehre mich hiermit höflichst mitzuteilen, daß ich die altrenommierte

### Farben-, Firnis-, Lack- und Pinsel-Handlung

Aug. de Toma, Celje, Prešernova ul. 5

käuflich erworben habe und in erweitertem Umfange fortführen werde. — Durch bedeutende Neuanschaffungen in Farben, Lacken, Firnis und Pinseln und durch Übernahme der Hauptvertretung der Gummiwarenfabrik „VULKAN“ werde ich allen Ansprüchen der verehrten Kunden gerecht werden und bitte, das meinem Vorgänger bewiesene Wohlwollen auch mir freundlichst zu bewahren.

Hochachtungsvoll

**Z. Krajnc.**

## Komptoiristin

für ein grosses Industrieunternehmen auf dem Lande zu sofortigem Eintritte gesucht. Bedingung: perfekte slowenische und deutsche Stenographin und Maschinschreiberin. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Industrieunternehmen 27447“.

Benötige einen tüchtigen

## Fakturisten

aus der Eisenbranche mit Kenntnis der kroatischen Sprache. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche an M. Leitnera nasljednik, Jos. Frisch, Sisak.

Tüchtige

## Möbeltischler

selbständige Arbeiter, werden für dauernde Beschäftigung gegen gute Stundenlohnzahlung aufgenommen in der „Tovarna mizarških izdelkov“ Ferd. Potočnik, Maribor.

## Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guter Schulbildung, wird sofort im Spezereigeschäfte Artenjak & Schusteritsch, Ptuj, aufgenommen.

## Schuhmachergehilfe

guter Arbeiter für feine Schuhe, wird sofort aufgenommen bei Kosi, Šoštanj.

## Erzieherin

tüchtig im Erziehungsfache und im Hauswesen, wird zu zwei Kindern (Knabe 9 Jahre, Mädchen 6 Jahre) sofort gesucht. Offerte mit Zeugnisabschriften und Ansprüche sind zu richten an Frau Zlata Josifović, Osijek I, Strossmayerjeva ulica 21.

Ein erstes und ein zweites

## Stubenmädchen

werden per 1. November für das Hotel Union aufgenommen. Verlangt wird flinke Arbeit, Ordnungssinn und höfliches Benehmen gegen die Gäste. Vorzustellen täglich im Hotel Union in Celje.

Zirka 200 Waggon

# Brennholz

mindestens 6 Monate geschlagen, franko Waggon verladen, werden **gekauft!** Feste Anträge an F. Schantel, Ljubljana, Mestni trg 18.

## Forstverwalter

staatl. geprüft, Jugoslawe, slowenisch und deutsch, vieljährige, allseitige gediegene Praxis, im Sägebetrieb versiert, Kenntnisse in der Landwirtschaft, leitete grössere Reviere, sucht selbständigen Posten als Verwalter etc. auf kleinem Gute. Gefl. Zuschriften unter „A. B. 27424“ an die Verwaltung des Blattes.

## Bekanntschaft

suchen zwei Herren (Ausländer), die sich hier verlassen fühlen. Zuschriften eventuell mit Bild erbeten unter „Lachender Mund 27420“ an die Verwaltung des Blattes.

## Zu verkaufen alte, guterhaltene Knabenkleider

für 10—15 jährige und zwar Anzüge, Mantel, Kappen, auch ein Wetterkragen für Mädchen und verschiedene Kinderschuhe. Vegova ulica 6. Zu besichtigen von 2-4 Uhr nachmittags.

Gut erhaltenes

## Klavier

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27446

Mehrere schöne

## Grablaternen

zu verkaufen. Glavni trg 17, 2. Stock.

## Hotel Halbwidl

\* „stara pivarna“ Maribor. \*

Im Zentrum der Stadt gelegen! Jurčičeva ulica Nr. 7

## Treffpunkt aller Kreise!

Ausfank vorzüglicher Wd.-Büchler Weine verschiedener Jahrgänge. Stets frisches Märzenbier aus der Brauerei Th. Göß zu jeder Tageszeit. Gute bürgerliche Küche.

## Neurenovierte Fremdenzimmer.

Sämtliche Lokalitäten sind mit elektrischem Lichte versehen. Um geneigten Zuspruch bitten ergebenst

Andr. und Fanni Halbwidl, Restaurateure, Maribor.

Behördl. konzess.

## Haus- und Realitäten-

:: Verkehrs-Bureau ::

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22

vermittelt

Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

## Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Haus- u. Feldmäuse 12 K; gegen Ratten 16 K; gegen Russen u. Schwaben extrastarke Sorte 25 K; extrastarke Wanzeninktur 15 K; Mottentilger 10 u. 20 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Lausalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 und 20 K; gegen Ameisen 10 u. 20 K; Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jank er, Potrinska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

## Klavier

(grosser Flügel), tadellos erhalten, für 10.000 K zu verkaufen. Doboczy, Slov.-Bistrica, Visole.

## Tafeläpfel

ea. 1 Waggon sortiert u. gepackt. Abzugeben bei Alexander Ussar, Gutsbesitzer, Ptuj, Postfach 10.

## Wein

1917er Weisswein . . . . . K 30  
1917er Burgunder rot  
(Flaschenwein) . . . . . K 32  
1919er Weisswein . . . . . K 17  
echten 47% Slivovitz . . . . . K 95  
per Liter verkauft J. Kravagna, Ptuj.

**A**usser Stande jedem Einzelnen, sowie den Vereinen und Vertretungen persönlich zu danken, für all die rührenden Beweise der warmen Anteilnahme an unserem unersetzlichen Verluste, sagen wir auf diesem Wege herzlichen innigen Dank für all die bewiesene Liebe, die vielen herzlichen Blumenspenden, sowie das den teuren Verblichenen so ehrende zahlreiche letzte Geleite. Ganz besonderen Dank dem löbl. Cillier Männergesangsverein für das tiefergreifende letzte Lied an sein nun in Gott ruhendes Ehrenmitglied.

**Familie Wambrechtsammer.**

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben guten Mutter sprechen wir allen teilnehmenden Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank aus.

**Familie Wratschko-Winkler.**